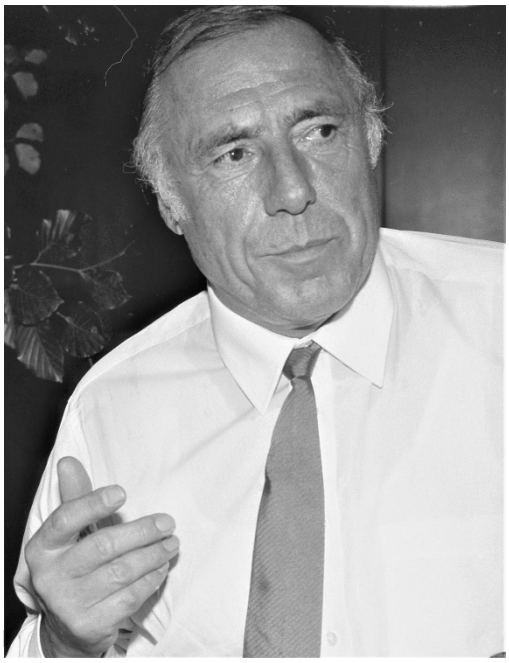
deutsches literatur archiv marbach

Pressegespräch zur Ausstellung am Donnerstag, 11. Juli, 11 Uhr



Siegfried Unseld, der Verleger Ein Porträt in Briefen

14. Juli bis 8. September 2024

- Pressemitteilung
- Sieben Fragen an den Kurator Jan Bürger
- Ausstellungstexte
- Die Exponate. Ein Überblick
- Programm zur Ausstellung
- *Siegfried Unseld: Hundert Briefe. Mitteilungen eines Verlegers 1947–2002*, hrsg. von Ulrike Anders und Jan Bürger, Berlin 2024 (Nachwort)

Bilder
1: Siegfried Unseld (August 1987)
2: Siegfried Unseld an Hermann Hesse (22. Dezember 1948)
3: Ingeborg Bachmann und Siegfried Unseld (um 1957)
4: Siegfried Unseld an Ilse Aichinger (26. April 1964)
5: Siegfried Unseld an Hans Magnus Enzensberger (2. Februar 1978)
6: Schreibtisch von Siegfried Unseld

Weitere Bilder digital im Pressebereich unserer Website:
www.dla-marbach.de/presse/

Bildnachweise, wenn nicht anders angegeben: DLA Marbach

Pressemitteilung 40/2024

Ausstellungseröffnung am 14. Juli
Siegfried Unseld, der Verleger. Ein Porträt in Briefen

Marbach, im Juli (dla) – Als Student entdeckte Siegfried Unseld (1924–2002) Briefe für sich als wichtige Arbeits- und Lebensform. In ihnen ordnete er seine Gedanken. Sie begleiteten und festigten Freundschaften und halfen ihm immer wieder im Laufe seiner beispiellosen Karriere. Wichtige Förderer wie Hermann Hesse und Peter Suhrkamp lernten ihn in der Nachkriegszeit zunächst schriftlich kennen. Auch als Reisen und Telefonieren selbstverständlich geworden waren, legte der berühmt gewordene Verleger größten Wert auf seine Korrespondenz. Für die Ausstellung ›Siegfried Unseld, der Verleger. Ein Porträt in Briefen‹ anlässlich seines 100. Geburtstags am 28. September 2024 wurden im Literaturmuseum der Moderne u.a. Fotografien und rund 60 aus weit über 50.000 Briefen ausgewählt. In ihnen spiegeln sich nicht nur Unselds Karriere, seine Ideen, sein kaufmännisches Geschick und seine verlegerischen Ziele, sondern auch die Literatur- und Kulturgeschichte der Bundesrepublik.

Zur Ausstellungseröffnung sprechen am 14. Juli um 15 Uhr im Deutschen Literaturarchiv Ulla Unseld-Berkéwicz, Aufsichtsratsvorsitzende des Suhrkamp Verlags, der Schriftsteller Durs Grünbein, Jan Bürger, Leiter des Siegfried Unseld Archivs, und Sandra Richter, Direktorin des Deutschen Literaturarchivs Marbach. Die Ausstellung entstand in Kooperation mit der Frankfurter Bürgerstiftung und dem Suhrkamp Verlag und wurde von Jan Bürger und Vera Hildenbrandt, Leiterin der Museen, kuratiert. Gestaltet wurde sie von Limited Inc, Stuttgart.

Die Ausstellung rückt das beispiellose intellektuelle und künstlerische Netzwerk des legendären Verlegers ins Zentrum. Gezeigt werden der Schreibtisch aus seiner Frankfurter Villa, an dem viele seiner Briefe entstanden, Teile der von ihm akribisch gepflegten Produktionsbibliothek des Verlags und vor allem aufsehenerregende Korrespondenzen mit Kolleginnen und Kollegen, Freunden und Bekannten wie Ingeborg Bachmann, Djuna Barnes, Samuel Beckett, Hans Magnus Enzensberger, Max Frisch, Hermann Hesse, Henry Kissinger, Hannelore (›Loki‹) Schmidt und Peter Suhrkamp. Unter Unselds Leitung machte der Verlag die Gesellschaftskritik der Frankfurter Schule populär und die Stimmen verfolgter jüdischer Autoren wie Walter Benjamin, Ernst Bloch und Nelly Sachs wieder hörbar. Der Verlag lenkte zudem den Blick auch auf die außereuropäischen Literaturen. Mit seinem wissenschaftlichen Programm prägt er gesellschaftspolitische und akademische Debatten bis heute. Indem Unseld unter dem Dach seines Verlags unterschiedlichste Strömungen und Tendenzen zu vereinen wusste, schuf er die legendäre ›Suhrkamp culture‹ (George Steiner).

Kommunikation

Deutsche Schillergesellschaft e.V.

Schiller-Nationalmuseum

Deutsches Literaturarchiv

Literaturmuseum der Moderne

Schillerhöhe 8–10
71672 Marbach a. N.
Postfach 1162
71666 Marbach a. N.

Alexa Hennemann
Telefon 07144/848-173
Telefax 07144/848-191

presse@dla-marbach.de

www.dla-marbach.de

Seit 2010 wird im Deutschen Literaturarchiv das Siegfried Unseld Archiv (SUA) – großzügig gefördert durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft – erschlossen und erforscht. Es umfasst die Archive des Suhrkamp Verlags, des Insel Verlags (1963 von Unseld übernommen), des Jüdischen Verlags sowie des Deutschen Klassiker Verlags. Hinzu kommen die persönlichen Nachlässe der Verleger. Mit über 11.000 Archivkästen gehört das SUA zu den umfangreichsten und bedeutendsten Beständen zur Literatur des 20. Jahrhunderts.

Die Ausstellung wird in Teilen ab Herbst 2024 bei der Frankfurter Bürgerstiftung im Holzhausenschlösschen in Frankfurt a.M. zu sehen sein (Eröffnung: 26. September 2024 um 18 Uhr); auch am Samstag, 28. September, dem 100. Geburtstag des Verlegers (von 10 bis 18 Uhr). Die Ausstellung läuft bis zum 22. November 2024; Link: https://www.frankfurter-buergerstiftung.de/programm/ausstellungen/siegfried-unseld-der-verleger-ein-portraet-in-briefen.

Eine Presseführung zur Ausstellung findet am 11. Juli, 11 Uhr, im Literaturmuseum der Moderne statt. Anmeldung: presse@dla-marbach.de.

Korrespondierend zur Ausstellung erscheinen im Suhrkamp Verlag am 23. September *Siegfried Unseld: Hundert Briefe. Mitteilungen eines Verlegers 1947–2002*, hrsg. von Ulrike Anders und Jan Bürger, und im Verlag C.H. Beck am 21. August das Themenheft *Unternehmen Unseld* der *Zeitschrift für Ideengeschichte* mit Beiträgen u.a. von Mara Delius, Durs Grünbein, Ina Hartwig, Florian Illies, Michael Krüger (20 €).

Im Juni erschienen ist bei der Deutschen Schillergesellschaft das Marbacher Magazin 183.184 *Verlagsarchive im Deutschen Literaturarchiv. Sammeln und Forschen*, hrsg. von Jan Bürger, Gunilla Eschenbach, Anna Kinder, Helmuth Mojem und Sandra Richter. Darin werden drei der wichtigsten deutschen Verlage im Spiegel ihrer Geschichte und Archive vorgestellt: Cotta, S. Fischer und Suhrkamp. In pointierter Auswahl machen Briefe und Verträge, Umschlagentwürfe, Manuskripte und Fotos den langen Weg zum Buch begreifbar und dokumentieren so anschaulich Grundlagen der Literaturproduktion und -zirkulation.

Das Ausstellungsprogramm finden Sie in unserem Kalender: www.dla-marbach.de/kalender.

Förderer: Ernst Max von Grunelius-Stiftung, Adolf Christ Stiftung, Freundes- und Förderkreis der Frankfurter Bürgerstiftung.

»Es wäre jetzt schöner, säßen wir uns gegenüber, mit oder ohne Wein, lieber mit.« | Siegfried Unseld an Max Frisch, 9. Februar 1966

»Dein Brief warf keine Probleme, nur Überlegungen auf. Es geht auch für Dich nicht um die Gefahr eines neuen Abenteuers. Du brauchst einen Verlag …« | Siegfried Unseld an Ingeborg Bachmann, 30. März 1967

Diese Meldung ist auch im Internet abrufbar unter:
www.dla-marbach.de/presse

Siegfried Unseld, der Verleger
Ein Porträt in Briefen Siegfried Unseld
Sieben Fragen an den Kurator Jan Bürger

1. *Für die Ausstellung haben Sie knapp 60 aus nicht weniger als 50.000 Briefen ausgewählt. Welche Kriterien haben Sie Ihrer Auswahl zugrunde gelegt?*

   Siegfried Unseld hat eigentlich jeden Tag Briefe geschrieben, und man kann sich nur wundern, wie er das geschafft hat. Natürlich sind darunter auch rein geschäftliche Schreiben, doch es bleibt erstaunlich, wie viele seiner Briefe – besonders an Autorinnen und Autoren – sehr persönlichen Charakter haben. Angesichts der Fülle an Briefen verlangt jede Auswahl Mut und ein Konzept. Wir haben uns an für Unseld besonders wichtigen Stationen, Begegnungen und Büchern orientiert. So beginnen wir mit Briefen, die Wendepunkte in seiner frühen Karriere markieren, und enden mit den Ereignissen um den 11. September 2001, dem Terrorangriff auf Manhattan zu Beginn von Unselds letztem Lebensjahr. Dazwischen gibt es Höhepunkte, die charakteristisch für einzelne Phasen in Unselds verlegerischer Arbeit sind. So zeigen wir Briefe an und von Hermann Hesse, Ingeborg Bachmann, Hans Magnus Enzensberger, Max Frisch, Djuna Barnes, Isabel Allende, Durs Grünbein und vielen anderen. Eine größere Auswahl kann man übrigens auf rund 450 Seiten in dem Band *Siegfried Unseld: Hundert Briefe* nachlesen. Das Buch erscheint im Herbst im Suhrkamp Verlag und wurde von der Buchwissenschaftlerin Ulrike Anders und mir parallel zur Ausstellung erarbeitet.

2. *Der Verleger legte größten Wert auf seine Korrespondenz. Was macht seine Zwiesprache mit den Autor/-innen so einzigartig?*

   Vielleicht sind es seine Ausdauer, seine Geduld und seine Treue. Treue war Unseld in seinem Beruf, den er immer als Passion verstand, vielleicht am wichtigsten. Selbstverständlich war er als Verleger Geschäftsmann, ein guter Geschäftsmann, aber er stellte sein kaufmännisches Talent genauso in den Dienst der Wirtschaftlichkeit seines Unternehmens wie in den der intellektuellen und künstlerischen Sache – der Literatur. Zum Beispiel schrieb er 1977 an die damals extrem kontrovers diskutierte Autorin Karin Struck programmatisch: »Wenn ich einmal für meine Autoren keine Zeit habe, dann muß ich meinen Beruf aufhören.« Unseld wollte den Erfolg seiner Verlage, er wollte die Gewinne maximieren. Aber diese sollten immer auch den Autorinnen und Autoren nützen. So etwas behaupten natürlich viele Unternehmer von sich, bei Unseld allerdings war das kein Lippenbekenntnis.

3. *Inwiefern spiegeln sich seine verlegerischen Strategien in seiner Korrespondenz? Lassen sich hier Strukturen bzw. eine Entwicklung erkennen?*

   Beim Lesen in Unselds wichtigsten Korrespondenzen, z.B. mit Hans Magnus Enzensberger, Wolfgang Hildesheimer oder Ernst Bloch, können wir den Verleger bei der Entwicklung von Ideen, einzelnen Buchprojekten und ganzen Programmlinien beobachten. Briefe dienen ihm als Arbeitsinstrument: Beim Verfassen strukturiert er die eigenen Gedanken, er sucht beim Schreiben nach Gründen für seine Intentionen und Intuitionen. Korrespondenzen sind dialogisch, doch die Argumente lassen sich in ihnen anders abwägen und darstellen als in flüchtigen Gesprächen. Unselds interessanteste Briefe gehen oft über mehrere Seiten, sie gleichen Teststrecken für neue Ideen. Das Provisorische war Unseld dabei wichtig: Im Hin und Her der Nachrichten zwischen ihm und dem Gegenüber konnte er Ideen ausprobieren und auch mal spintisieren, um zu kreativen Lösungen zu finden, auf die er allein nie gekommen wäre.

4. *In welcher Weise hat der digitale Kontakt den Austausch zwischen Autor/-innen und Verlag verändert?*

   Wenn wir über die Briefkultur allgemeiner nachdenken, scheint mir der erste große Einschnitt nicht die digitale Revolution, sondern die flächendeckende Durchsetzung des Telefons und das erleichterte Reisen zu sein. Nicht zuletzt der Siegeszug des Pkw, die den Alltag extrem verändert haben – der Soziologe Richard Sennett sprach einmal vom »flexiblen Menschen« als Hauptmerkmal des neuen Kapitalismus. Durch die neue Flexibilität und Beschleunigung gerieten Briefe für sehr viele Menschen aus der Mode, denn man konnte ja anrufen oder sich besuchen. Dieser Bruch lässt sich an fast allen Marbacher Beständen aus dem vergangenen Jahrhundert beobachten, natürlich auch an Unselds Archiv. Die Digitalisierung hingegen hat erst einmal dazu geführt, dass wir wieder mehr schriftlich erledigten: per E-Mail oder Textnachricht. Unseld aber ist 2002 gestorben, für ihn hat das noch keine einschneidende Rolle gespielt. Im Gegenteil: Er hat an Briefen festgehalten – wahrscheinlich, weil es viel einfacher ist, eine Überfülle an geschäftlichen und persönlichen Beziehungen schriftlich zu pflegen als in Begegnungen und Telefongesprächen. Irgendwann gerät auch der überzeugte Workaholic an seine Grenzen, aber Unseld war klug genug, sich vor dem zu schützen, was wir heute als *Burnout* bezeichnen.

5. *Welche Lücken muss man als Kurator entstehen lassen – konzentriert man sich auf einen solchen Bruchteil eines verlegerischen Wirkens?*

   Eine Ausstellung kann immer nur erste Eindrücke vermitteln und zur weiteren Beschäftigung anregen. Im ersten Raum der Ausstellung finden sich überwiegend Briefe. Die Einführungstexte bieten einen

chronologischen Abriss von Unselds gesamter professioneller Biografie, der beim Lesen der Dokumente vertieft werden kann. Der zweite Raum zeigt neben Unselds Schreibtisch und aufschlussreichen Videodokumenten Fotos, wie sie auch in Unselds Arbeitszimmern hingen. Sie ermöglichen abermals einen chronologischen Durchgang. Und abschließend, im Tageslichtraum, kann man nicht nur Unselds Stimme hören und in dessen eigenen Büchern stöbern, sondern auch große Teile der sogenannten Produktionsbibliothek bestaunen: Diese Bücher hatte Unseld nach Erscheinungsjahren in seinem Keller aufgestellt. Insgesamt ist es eine biografische und bewusst erzählerische Ausstellung geworden.

6. *Gab es bei Ihrer Recherche Funde, die Sie als Leiter des Siegfried Unseld Archivs und ausgewiesenen Kenner der Verlagsgeschichte überrascht haben?*

Wenn man sich lange mit einem so großen Archiv beschäftigt, sind es vor allem Details, die einen auf neue Gedanken bringen. Ein Beispiel: In jüngster Zeit hört man öfter, der bienenfleißige, stets ernsthafte Unseld habe doch etwas sehr Deutsches gehabt – das merke man letztlich auch an seinem Programm, in dem das Internationale eine viel zu kleine Rolle gespielt habe. Dies im Hinterkopf bin ich neulich erst auf eine noch nicht erfasste, also vollkommen unbekannte Mappe gestoßen, die zeigt, dass sich Unseld bereits seit 1956/57 intensiv um Ausgaben von Djuna Barnes, Gertrude Stein, James Joyce, Eugenio Montale und Giuseppe Ungaretti bemüht hat, also um die größten Autorinnen und Autoren der internationalen Avantgarde. Normalerweise liest man, dass er sich für sie – abgesehen von Ungaretti – erst gut zehn Jahre später wirklich interessiert hätte. Da haben wir uns also mal wieder geirrt: Unseld war in dieser Hinsicht offenbar doch nicht so sehr auf großartige, weltläufige Stichwortgeber wie Hans Magnus Enzensberger oder Wolfgang Hildesheimer angewiesen, wie wir immer vermutet hatten.

7. *Wie beurteilen Sie aus heutiger Sicht die verlegerische Leistung von Siegfried Unseld?*

Unseld gehört zu denjenigen, die das kulturelle Leben der Bundesrepublik entscheidend mitgestaltet haben. Sein Hauptinstrument war der Suhrkamp Verlag, der unter Peter Suhrkamp mit nur drei Leuten begann und um 1970, Unseld sei Dank, bereits über 80 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter hatte. Entsprechend vielfältig wurde das literarische und wissenschaftliche Programm. Suhrkamp-Bücher haben mehrere Generationen entscheidend geprägt, sie gehörten für sehr viele von uns einfach zum intellektuellen Handgepäck. Dass einem Verleger so etwas gelingt, ist zumindest in der Geschichte der alten Bundesrepublik einzigartig.

Die Fragen stellte Alexa Hennemann, Leiterin Kommunikation DLA.

Siegfried Unseld, der Verleger. Ein Porträt in Briefen

Siegfried Unseld gehörte zu den einflussreichsten europäischen Verlegern. Seine Karriere war untrennbar mit dem Suhrkamp Verlag in Frankfurt am Main verbunden, den er von 1959 bis 2002 enorm erfolgreich leitete. Viele halten diesen Verlag, der 1950 von Peter Suhrkamp (1891–1959) gegründet wurde, für eine der wichtigsten kulturellen Institutionen der alten Bundesrepublik. Das liegt vor allem daran, dass der Suhrkamp Verlag jahrzehntelang nicht nur für die Gegenwartsliteratur prägend war, sondern ebenso für die Philosophie, die Kultur- und die Sozialwissenschaften. Ein geisteswissenschaftliches Studium ganz ohne die Taschenbücher aus den legendären Suhrkamp-Reihen ist bis heute schwer vorstellbar.

Dass dies so wurde, ist wesentlich das Verdienst des vor 100 Jahren – am 28. September 1924 – in Ulm zur Welt gekommenen Unseld. Bei seinen schriftlichen Hinterlassenschaften, die zusammen mit den Archiven der Verlage Suhrkamp und Insel seit 2010 im Deutschen Literaturarchiv aufbewahrt werden, handelt es sich größtenteils um Briefe. In ihnen ordnete Unseld seine Gedanken, sie begleiteten und festigten Geschäftsbeziehungen und Freundschaften. Als Verleger verstand er sich vor allem als Netzwerker. Daher legte er auch noch in Zeiten, als Reisen und Telefonate alltäglich wurden, größten Wert auf seine Korrespondenz.

Die in Kooperation mit der Frankfurter Bürgerstiftung und dem Suhrkamp Verlag entstandene Ausstellung wird gefördert von der Ernst Max von Grunelius-Stiftung, der Adolf Christ Stiftung und dem Freundes- und Förderkreis der Frankfurter Bürgerstiftung.

EIN SCHWÄBISCHER BILDUNGSWEG

Im Februar 1946 kehrte der 21-jährige Siegfried Unseld aus der Kriegsgefangenschaft in seine Heimat zurück. Ulm lag in Trümmern, Unselds Familie war ausgebombt und zog vorübergehend nach Blaubeuren. Unseld hatte bisher nur ein sogenanntes Notabitur, deshalb holte er die reguläre Reifeprüfung im Sommer 1946 nach, um sich anschließend im Ulmer Aegis Verlag zum Verlagsbuchhändler ausbilden zu lassen. Während der Abiturvorbereitungen empfahl ihm sein Lehrer Eugen Zeller (1871–1953) die Bücher von Hermann Hesse (1877–1962), die Unselds Leben verändern sollten.

Zu Unselds frühen Förderern gehörte auch der Philosoph Wilhelm Weischedel (1905–1975), der ihm dabei half, 1947 ein Germanistik-Studium in Tübingen aufzunehmen. Parallel dazu arbeitete Unseld im dortigen wissenschaftlichen Verlag J.C.B. Mohr (Paul Siebeck). Damals schon hatte er vor, einen eigenen Verlag aufzubauen. Seine Dissertation schrieb Unseld bei dem seinerzeit berühmten Friedrich Beißner (1905–1977): über Hermann Hesse, dem er 1951 auf seiner Hochzeitsreise ins Tessin auch persönlich begegnete. Auf Hesses Empfehlung bewarb

Unseld sich schließlich im Herbst 1951 beim Suhrkamp Verlag in Frankfurt am Main.

»JUNGER HUND«

Unseld begann im Januar 1952 seine Arbeit im Suhrkamp Verlag. Die Großstadt Frankfurt, die Verbindung mit Peter Suhrkamp, der ihn gern als »jungen Hund« vorstellte, und die Vielfalt des Verlagsprogramms eröffneten Unseld ungeahnte Perspektiven. Immer mehr Gegenwartsautoren wurden ihm wichtig, ältere wie Rudolf Alexander Schröder (1878–1962) oder Max Frisch (1911–1991), aber auch jüngere. Besonders nah fühlte er sich Martin Walser (1927–2023) und Hans Magnus Enzensberger (1929–2022).

Unselds Hauptaufgaben waren zunächst die Werbung und der Vertrieb, darunter die Redaktion des *Morgenblatts*, der Werbezeitschrift des Verlags. Inhaltlich arbeitete er intensiv an Ausgaben der Werke Bertolt Brechts (1899–1956), zusammen mit dessen Vertrauter Elisabeth Hauptmann (1897–1973).

Anfang 1958 wurde Unseld persönlich haftender Gesellschafter des Verlags. Damit hatte der schwerkranke Peter Suhrkamp zugleich seinen Nachfolger bestimmt. Dennoch traf Suhrkamps Tod Unseld am 31. März 1959 kaum vorbereitet.

VOLLE VERANTWORTUNG

Als junger Chef eines kleinen Verlags mit großem Renommee musste Unseld zugleich das Vertrauen der älteren Generation gewinnen und den Nachwuchs fördern. Sein Ziel war es, das Unternehmen wirtschaftlich zu konsolidieren, inhaltlich zu schärfen und zu erweitern. Dies war nur mit erstklassigen Beratern möglich, von denen der Philosoph und Soziologe Theodor W. Adorno (1903–1969) für den Bereich der Geisteswissenschaften Maßstäbe setzte. Von Hans Magnus Enzensbergers Gespür für kommende Bücher und Themen war Unseld so überzeugt, dass er ihn als Mitarbeiter nach Frankfurt holte.

Unselds wichtigste Neuentdeckung des Jahres 1959 – in dem das Konkurrenz-Unternehmen Luchterhand mit Günter Grass' *Blechtrommel* für Furore sorgte – war der Roman *Mutmassungen über Jakob* von Uwe Johnson (1934–1984). Mit Erscheinen seines ersten Buchs verließ Johnson, der in Rostock und Leipzig studiert hatte, die DDR und zog nach West-Berlin. Unseld unterstützte ihn dabei, auch finanziell.

GRAFIK UND NEUE IDEEN

Unseld wollte das scheinbar Unvereinbare – für anspruchsvolle Inhalte stehen und dennoch kommerziell erfolgreich sein. Den dafür nötigen modernen Auftritt,

der die Produkte des Verlags unverwechselbar machte, entwickelte er mit dem Designer Willy Fleckhaus (1925–1983). Beide zusammen entwarfen Buchreihen, die optisch auf überraschende Weise überzeugten: von der *Bibliothek Suhrkamp* (ab 1959) über die berühmte *edition suhrkamp* (ab 1963), für die Fleckhaus das Farbspektrum in 48 Einbandvarianten übersetzte, bis hin zu den *suhrkamp taschenbüchern* (ab 1971) und den *suhrkamp taschenbüchern wissenschaft* (ab 1973). Hinzu kam die Neugestaltung der Programme des Insel Verlags, den Unseld 1963 übernahm. Auch dies war ein Zeichen für das schnelle Wachstum des Unternehmens, das durch die Fleckhaus-Entwürfe als Marke immer bekannter wurde. Das rief auch Kritik hervor. Max Frisch etwa polemisierte am 6.2.1966: »Ich sehe den Suhrkamp-Verlag auf einer Bahn, wo etwas nicht mehr aufzuhalten ist: das Primat des Kommerziellen. […] Kommen Sie sich nicht zuweilen wie ein Industrieller vor? ein guter Industrieller, der seine Liebe zur Literatur nicht vergisst, obschon er Leiter einer Firma für Literatur-Verwertung ist.«

WELTLITERATUR?

Als Literatur und Theater nach dem Zweiten Weltkrieg neu belebt werden sollten, legten die Alliierten besonderen Wert auf Übersetzungen internationaler Autorinnen und Autoren ins Deutsche. Unseld nahm diesen Impuls auf und entwickelte ihn weiter. Mit Hans Magnus Enzensberger als Herausgeber entstand 1960 das vielfach aufgelegte *Museum der modernen Poesie*. Mit Djuna Barnes (1892–1982), deren Hauptwerk *Nightwood* (*Nachtgewächs*) 1959 zunächst für den Neske-Verlag übersetzt wurde, pflegte Unseld jahrelangen Briefkontakt, bis er sie in New York persönlich traf. Für den Dramatiker Samuel Beckett (1906–1989), der auf Englisch und Französisch schrieb, entwickelte Unseld das Konzept einer dreisprachigen Ausgabe.

In den siebziger Jahren wurde das internationale Programm eine wichtige Säule des Verlags. Unterstützt von der Literaturvermittlerin Michi Strausfeld (*1945) legte Unseld dabei einen deutlichen Schwerpunkt auf Lateinamerika – auf Werke von Octavio Paz (1914–1998) ebenso wie auf die Bestseller Isabel Allendes (*1942). Umgekehrt galt es, deutschsprachige Autoren auf der internationalen Bühne durchzusetzen. Vorbildlich gelang dies mit Peter Handke (*1942) und Thomas Bernhard (1931–1989).

NACH DEN EXILEN

Nach der Rückkehr aus der Kriegsgefangenschaft 1946 war Unseld überzeugt, dass die Antwort auf die Verbrechen des Nationalsozialismus nur ein radikaler Neuanfang sein konnte, der sich zugleich auf das intellektuelle Leben der Weimarer Republik zurückbesann. Vor diesem Hintergrund war für den Suhrkamp Verlag sowohl die Zusammenarbeit mit dem aus dem Exil zurückgekehrten Bertolt Brecht richtungweisend als auch die mit Theodor W. Adorno, Ernst Bloch (1885–1977) und dem in Jerusalem lehrenden Gershom Scholem (1897–1982).

Unter Adornos Einfluss wurden das Frankfurter Institut für Sozialforschung und die sogenannte Kritische Theorie zentral für das wissenschaftliche Programm des Verlags. Ein wichtiges Anliegen war die Neuausgabe der Werke von Walter Benjamin (1892–1940). Parallel dazu setzte sich Unseld für die deutsch-jüdische Dichtung ein: 1961 wurde die nach Schweden emigrierte Nelly Sachs (1891–1970) mit *Fahrt ins Staublose* Suhrkamp-Autorin, 1966 erhielt sie den Nobelpreis für Literatur. Paul Celan (1920–1970), der sich ihrer Dichtung verbunden fühlte, wechselte 1967 mit dem Band *Atemwende* zu Suhrkamp. Bei der österreichischen Lyrikerin Ilse Aichinger (1921–2016) blieb Unselds Werben hingegen erfolglos.

GROSSE POLITIK

Unselds erste große Reise seit Kriegsende führte ihn in die USA: Im Sommer 1955 war er für fast zwei Monate Stipendiat am *Harvard International Seminar*, das von dem in Fürth geborenen Emigranten Henry Kissinger (1923–2023) geleitet wurde. Unseld profitierte von dem Aufenthalt sehr. Für die Verlagsarbeit war nicht zuletzt die Verbesserung seiner Englischkenntnisse ein enormer Gewinn. Kissinger, dem späteren Außenpolitiker der Republikanischen Partei, blieb Unseld sein Leben lang freundschaftlich verbunden, obwohl ihre politischen Überzeugungen oft weit auseinander lagen. 1961 bittet er ihn darum, eine Bewerbung Uwe Johnsons zu unterstützen.

Unter den deutschen Politikern war Unselds Verhältnis zum sozialdemokratischen Bundeskanzler Helmut Schmidt (1918–2015) und dessen Gattin Hannelore – ›Loki‹ – Schmidt (1919–2010) am herzlichsten. Dies lag nicht nur an Sympathien, sondern auch an der Begeisterung der Schmidts für Suhrkamp-Bücher. Als Loki Schmidt 1975 die Bibliothek des Kanzlerbungalows ergänzte, gefiel sich Unseld in der Rolle des literarischen Beraters: Akribisch traf er eine Auswahl der wichtigsten Titel aus seinen Verlagen. So zog der ›Regenbogen‹ der *edition suhrkamp* auch in die Bonner Machtzentrale ein.

DER VERLEGER UND SEINE AUTORIN – ZUM BEISPIEL INGEBORG BACHMANN

Als die Österreicherin Ingeborg Bachmann (1926–1973) zusammen mit Unseld 1955 am *Harvard International Seminar* teilnahm, gehörte sie bereits zu den Stars der jüngeren Literatur aus dem Umfeld der *Gruppe 47*. Seit den gemeinsamen Wochen in den USA verloren sich Unseld und sie nicht mehr aus den Augen, allerdings war Bachmann mit ihrem Gesamtwerk vertraglich an den Münchner Piper Verlag gebunden, der eine Abwanderung seiner Erfolgsautorin tunlichst verhindern wollte. Dennoch hatte Bachmanns Freundschaft mit Unseld auch berufliche Folgen: Es lag maßgeblich an ihr, dass Unseld sich für eine Neuausgabe der Werke Ludwig Wittgensteins (1889–1951) engagierte. Sie selbst veröffentlichte 1961 ihr erstes Buch in der *Bibliothek Suhrkamp*, allerdings als Über-

setzerin, nicht als Autorin: eine Auswahl der Gedichte des damals berühmtesten italienischen Lyrikers Giuseppe Ungaretti (1888–1970).

Mit ihren eigenen Schriften kam sie erst Jahre später in den Suhrkamp Verlag: 1967 machte Unseld ihr ein ungewöhnlich großzügiges Angebot für den Roman *Malina*. Sie wurden vertragseinig, die Fertigstellung von Bachmanns mehrmals grundlegend überarbeitetem Manuskript zog sich allerdings noch bis 1971.

NACHWENDE

Die Erfolgsgeschichte der Bundesrepublik spiegelte sich auch im Wachstum des mittelständischen Unternehmens, das Unseld leitete. Zu ihm gehörten nicht nur die Buch- und Theaterverlage von Suhrkamp, sondern seit 1963 auch der Insel Verlag und der Fachverlag Nomos. Dieses Wachstum machte Unseld immer einflussreicher, aber auch einsamer. Er lief Gefahr, den Kontakt zu seinen Autoren zu verlieren, von denen die meisten politisch eher links standen: Der Produzent kapitalismuskritischer Literatur wurde zunehmend selbst Gegenstand der Kritik. Unseld jedoch ließ sich dadurch nicht von seinem Kurs abbringen. Umbrüche, mit denen auch er nicht rechnen konnte, brachte das Jahr 1989: Mit dem Mauerfall geriet die gesamte politische Architektur in Aufruhr. Spätestens jetzt trat im Suhrkamp Verlag eine neue Generation in den Vordergrund, zu deren wichtigsten Vertreterinnen und Vertretern für Unseld Durs Grünbein (*1962), Rainald Goetz (*1954), Thomas Kling (1957–2005), Angela Krauß (*1950) und Ralf Rothmann (*1953) gehörten – und nicht zuletzt Ulla Berkéwicz, die 1990 seine zweite Ehefrau wurde. Durch die politischen Ereignisse gewann auch die Zusammenarbeit mit etablierten ostdeutschen Autoren wie etwa Volker Braun (*1939) immer größere Bedeutung.

SPÄTE BOTSCHAFTEN

Unselds letztes Lebensjahrzehnt war keineswegs erfolglos, aber auf seine bewährten Konzepte konnte er sich nicht mehr bedingungslos verlassen. Zudem blieb eines seiner größten Projekte, der neu gegründete Deutsche Klassiker Verlag, hinter den Erwartungen zurück. Durch die Digitalisierung verwandelte sich besonders der Markt für wissenschaftliche Literatur und damit auch für Suhrkamps einst so lukrative Taschenbuchreihen grundlegend. Angesichts dessen setzte der Verlag immer stärker auf die Kompetenz jüngerer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, so hat er auch über 20 Jahre nach Unselds Tod kaum an Bedeutung verloren.

Unseld blieb im Alter hochaktiv, doch auch er wurde von Einschlägen im beruflichen und privaten Umfeld immer härter getroffen. Tröstlich waren für ihn seine Freundschaften mit vielen Autorinnen und Autoren, etwa mit Imre Kertész (1929–2016), Friederike Mayröcker (1924–2021) und Amos Oz (1939–2018).

Im April 2002 wurde Ulla Unseld-Berkéwicz zur Geschäftsführerin der Verlage bestellt. Im folgenden September ernannte die Stadt Frankfurt am Main den schwerkranken Verleger zum Ehrenbürger. In der Nacht vom 25. auf den 26. Oktober 2002 starb er in seiner Villa in der dortigen Klettenbergstraße. Er wurde 78 Jahre alt.

Raum, Vitrinennummer	Exponat-Nummer	Exponat	Datum
Unteres Foyer		**1. Ein schwäbischer Bildungsweg**	
	1	Siegfried Unseld in Tübingen [Foto]	1950
	2	Unseld, Siegfried an Siebeck, Hans-Georg	13.07.1947
	3	Studienausweis Siegfried Unselds	6.10.1947-Winter-semester 1950/51
	4	Studienbuch Siegfried Unselds	
	5	Unseld, Siegfried an Weischedel, Wilhelm	17.06.1951
	6	Unseld, Siegfried an Hesse, Hermann	22.12.1948
	7	Fotoalbum	1951
	8	Unseld, Siegfried an Suhrkamp, Peter	03.10.1951
	9	Suhrkamp, Peter an Unseld, Siegfried	05.10.1951
		2. "Junger Hund"	
	10	Hesse, Hermann an Unseld, Siegfried	15.01.1952
	11	Unseld, Siegfried an Hesse, Hermann	07.02.1955
	12	Verlagsprospekt zum Werk Bertolt Brechts	
	13	Hauptmann, Elisabeth an Suhrkamp, Peter	13.06.1956
	14	Foto Rudolf Alexander Schröder (Querformat im Raum)	1957
	15	Foto Rudolf Alexander Schröder (Hochformat, vor Bergpanorama)	1957
	16	Walser, Martin an Unseld, Siegfried	29.08.1957
	17	Unseld, Siegfried an Walser, Martin	[29.]8.1957
	18	Morgenblatt für Freunde der Literatur	1954
	19	Unseld, Siegfried an Enzensberger, Hans Magnus **[gezeigt werden der Brief und die beigelegte Todesanzeige]**	02.04.1959

		3. Volle Verantwortung	
	20	Enzensberger, Hans Magnus an Unseld, Siegfried	06.04.1959
	21	Unseld, Siegfried an Enzensberger, Hans Magnus	22.04.1959
	22	Adorno, Theodor W. an Unseld, Siegfried **[Brief + Aufsatz "Dank an Peter Suhrkamp"]**	07.04.1959
	23	Johnson, Uwe an Unseld, Siegfried	20.07.1959
	24	Uwe Johnson: Mutmassungen über Jakob	12.05.1905
		4. Grafik und neue Ideen	
	25	Entwurf Spectaculum	
	26	Unseld, Siegfried an Fleckhaus, Willy **[gezeigt wird nur die erste Seite]**	05.07.1962
	27	Entwurf edition suhrkamp	
	28	Unseld, Siegfried an Wolf, Ror	06.09.1962
	29	Vorzeichen. Fünf neue deutsche Autoren	1962
	30	Entwürfe edition suhrkamp	
	31	Unseld, Siegfried an Konz, Lore	06.09.1963
	32	Frisch, Max an Unseld, Siegfried **[gezeigt werden das 2. und das letzte Blatt]**	06.02.1966
	33	Werbung suhrkamp taschenbuch wissenschaft	
		5. Weltliteratur	
	34	Barnes, Djuna an Unseld, Siegfried	1970 [o. D.]
	35	Siegfried Unseld „Besuch bei Djuna Barnes in New York“ (Kopie, 8.5.1970)	08.05.1970
	36	Handke, Peter an Unseld, Siegfried	21.10.1965
	37	Peter Handke: Publikumsbeschimpfung	1966
	38	Bernhard, Thomas an Unseld, Siegfried	04.11.1987
	39	Unseld, Siegfried an Beckett, Samuel	15.12.1969
	40	Beckett, Samuel an Unseld, Siegfried	30.12.1969
	41	Unseld, Siegfried an Paz, Octavio	Jun 91
	42	Paz, Octavio an Unseld, Siegfried	22.10.1991
	43	Unseld, Siegfried an Allende, Isabel **[Notiz und Telegrammentwurf]**	20.12.1984
	44	Allende, Isabel an Unseld, Siegfried	25.03.1985

		6. Nach den Exilen	
	45	Celan, Paul an Unseld, Siegfried	24.11.1961
	46	Sachs, Nelly: Fahrt ins Staublose	1961
	47	Sachs, Nelly: Leonardo [Gedicht]	Weihnachten 1962
	48	Unseld, Siegfried an Sachs, Nelly	31.12.1962
	49	Unseld, Siegfried an Aichinger, Ilse	24.04.1964
	50	Unseld, Siegfried an Bloch, Ernst	14.11.1966
	51	Bloch, Ernst an Unseld, Siegfried	18.11.1966
	52	Unseld, Siegfried an Scholem, Gershom	05.02.1971
	53	Scholem, Gershom an Unseld, Siegfried	22.02.1971
	54	Walter Benjamin: Über Haschisch, Umschlag-Entwurf	
		7. Große Politik	
	55	Unseld, Siegfried an Kissinger, Henry	21.03.1961
	56+57	Unseld, Siegfried an Schmidt, Hannelore **[Brief + Anlage]**	23.04.1975
	58	Foto: Siegfried Unseld und Loki Schmidt in der Klettenbergstraße 35	
		8. Der Verleger und seine Autorin – zum Beispiel Ingeborg Bachmann	
	59	Beiheft zu Ludwig Wittgenstein: Schriften. Mit Beiträgen von Ingeborg Bachmann u.a.	1960
	60	Unseld, Siegfried an Bachmann, Ingeborg	24.11.1958
	61	Bachmann, Ingeborg an Unseld, Siegfried	13.12.1958
	62	Bachmann, Ingeborg an Unseld, Siegfried	17.06.1970
	63	Ingeborg Bachmann: Malina (Erstausgabe)	24.05.1905
	64	"Malina", Korrekturexemplar	1971
	65	Werbung für *Malina*	1971
		9. Nachwende	
	66	Grünbein, Durs an Unseld, Siegfried	04.11.1989
	67	Unseld, Siegfried an Rothmann, Ralf	02.12.1991
	67a	Krauß, Angela an Unseld, Siegfried	01.09.1995

	68	Angela Krauß: Die Überfliegerin	1995
	69	Unseld, Siegfried an Goetz, Rainald	11.11.1997
	70	Goetz, Rainald an Unseld, Siegfried	13.11.1997
	71	Kling, Thomas an Unseld, Siegfried	19.11.1998
	72	Unseld, Siegfried an Kling, Thomas	24.11.1998
	73	Braun, Volker an Unseld, Siegfried	31.03.1999
		10. Späte Botschaften	
	74	Kissinger, Henry an Unseld, Siegfried	27.03.2000
	75	Unseld, Siegfried an Mayröcker, Friederike	12.06.2000
	76	Kertész, Imre an Unseld, Siegfried	24.05.2001
	77	Unseld, Siegfried an Oz, Amos **[Brief + Zeitungsartikel vom 13.9.2001]**	14.09.2001
	78	Lebendmaske Bertolt Brecht [Maske]; Hamann, Paul	1930
Kabinett			
	79	Schreibtisch Unselds aus der Klettenbergstraße 35	
	80	Andy Warhol: Siegfried Unseld (Porträt (Siebdruck) auf Leinwand)	1980
	81	Siegfried Unseld im Gespräch mit Friedrich Luft: [Gespräch, Interview]	1966
	82	Zur Person: Günter Gaus im Gespräch mit Siegfried Unseld; ORB 3	15.11.2000
Tageslicht-raum			
	83	Ausschnitte aus der Produktionsbibliothek des Suhrkamp Verlags (Fleckhaus, edition suhrkamp, Reihe Theorie, suhrkamp taschenbücher, suhrkamp taschenbücher wissenschaft, Jüdischer Verlag, Rotes Programm)	1959/60, 1963, 1966, 1971, 1973, 1992, 1994
	84	**Unseld, der Redner:** "Hermann Hesse heute" (Vortrag Siegfried Unselds in Winterthur)	06.02.2002
	85	**Unseld, der Autor:** Publikationen Siegfried Unselds	

Programm zur Ausstellung

Sonntag, 14. Juli, 15 Uhr
Archivgebäude, Humboldt-Saal
Siegfried Unseld, der Verleger. Ein Porträt in Briefen
Ausstellungseröffnung mit Ulla Unseld-Berkéwicz, Durs Grünbein, Sandra Richter und Jan Bürger

Briefe bedeuteten Siegfried Unseld, der in diesem Herbst 100 geworden wäre, sehr viel. Die Ausstellung rückt den enormen Fundus seiner Korrespondenzen in den Fokus. Gezeigt werden neben dem Schreibtisch aus Unselds Frankfurter Villa vor allem aufsehenerregende Briefwechsel mit Kolleginnen und Kollegen, Freunden und Bekannten wie Ingeborg Bachmann, Djuna Barnes, Samuel Beckett, Hans Magnus Enzensberger, Max Frisch, Hermann Hesse und Loki Schmidt.

Sonntag, 8. September, 17 Uhr
Literaturmuseum der Moderne, Leibinger-Auditorium
Unternehmen Unseld
Ein Themenheft der *Zeitschrift für Ideengeschichte*

Das Themenheft bringt Beiträge von Mara Delius, Durs Grünbein, Ina Hartwig, Michael Krüger u.v.a. Zur Marbacher Finissage wird es erstmals vorgestellt.

Im Herbst wandert die Ausstellung ›Siegfried Unseld, der Verleger‹ weiter in das Holzhausenschlösschen in Frankfurt a. M. (Eröffnung: 26. September).

Die Ausstellung ›Siegfried Unseld, der Verleger‹ wird gefördert durch:
Ernst Max von Grunelius-Stiftung, Adolf Christ Stiftung, Freundes- und Förderkreis der Frankfurter Bürgerstiftung.

ERNST MAX VON GRUNELIUS-STIFTUNG

Adolf Christ Stiftung

FREUNDES- UND FÖRDERKREIS der Frankfurter Bürgerstiftung

FÜR JETZT UND FÜR SPÄTER

SIEGFRIED UNSELD UND SEINE BRIEFE

EIN NACHWORT

Als Paul Nizon am 27. Oktober 2002 erfuhr, dass Siegfried Unseld am Vortag gestorben war, brauchte er eine Weile, um die Bedeutung dieser Nachricht zu begreifen. In seinem Arbeitstagebuch notierte er: »Ich schaute Fernsehen und dachte dabei an Unseld, ich war fassungslos, geängstigt, konnte mich nicht zum Zubettgehen entschließen, vermutlich kam ich mir verlassen, im Stich gelassen und ausgesetzt vor, so etwas, er muß also schon eine Vater- und entsprechende Sicherheitsgarantenrolle gespielt haben, wenn wir auch des öftern nicht nur haderten, sondern im Krieg lagen. Er war die Zentralperson meines Schriftstellerlebens«.[1]

Nizon, der mit Unseld und dem Suhrkamp Verlag seit 1962 verbunden war, gehört zu jenen Persönlichkeiten, die gern polarisieren und zu Übertreibungen neigen. In diesem Fall brachte er allerdings etwas stellvertretend für viele Autorinnen, Autoren, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Suhrkamp Verlags auf den Punkt: Mit Siegfried Unseld konnte und musste man sich gewiss gelegentlich streiten, doch

1 Paul Nizon: *Urkundenfälschung. Journal 2000-2010*, hg. von Wend Kässens, Berlin 2012, S. 93 f.

Satz-Offizin Hümmer 22560 BS 1560 Siegfried Unseld, Hundert Briefe 2. Lauf Daten

das änderte nicht das Geringste an seiner Bedeutung als Verleger und der Sonderrolle, die er im kulturellen Leben spielte. Vor allem seine Prinzipientreue und sein Qualitätsbewusstsein wogen nicht nur für Nizon fast alles auf, was er an Differenzen mit Unseld jemals erlebt hatte.

Vielleicht behandelte dieser seinen Autor Nizon jahrzehntelang weniger wie einen Freund als wie einen entfernten Verwandten. Das war typisch für das, was der Verleger und seine Weggefährten stolz als Suhrkamp-Kultur verstanden: In Unselds besten Zeiten glich der Verlag einer Wahlfamilie, auf die sich alle Mitglieder im Zweifelsfall verlassen konnten, in der man füreinander sorgte, mit allen Vor- und Nachteilen, die Familien nun einmal haben.

Während sich die politischen Verhältnisse und intellektuellen Moden wandelten und sein Unternehmen stetig expandierte, stand für Unseld eines außer Frage: Die Verlagsnamen Suhrkamp und Insel sollten ebenso für Innovation wie für Kontinuität stehen. Intellektuelle Arbeit wurde hier schon immer sehr ernst genommen, vom Lektorat über die Qualität der Herstellung bis zum Vertrieb. Auch der Literaturwissenschaftler und Essayist Karl Heinz Bohrer war davon überzeugt, dass Unseld im Literaturbetrieb eine positive Ausnahme darstellte. 1968, bei seiner ersten Begegnung mit ihm, sei er ihm zwar zunächst wie ein »gutaussehender Skifahrer« vorgekommen, erinnerte er sich rückblickend. Schon im nächsten Augenblick aber wurde ihm das Besondere seiner Persönlichkeit deutlich: »Wie er die einzelnen Wörter mit dem Mund umfasste! Und übereinandertürmte! Allein wie er das Wort ›Autor‹ aussprach! […] Indem ich ihm zuhörte, verstand ich auch, wieso er einerseits den Verfasser von *Narziß und Goldmund* bewunderte, andererseits die neue westdeutsche Prosa und Literaturtheorie förderte. Ihm verwandelte sich alles in Klassik und Gold.«[2]

Mit dem ihm eigenen Ernst und Enthusiasmus gelang es Unseld, sogar Karl Heinz Bohrer aus seiner professionellen und oft etwas spöttischen Distanz zu befreien. Auch diese Erfahrung scheint exemplarisch: Letztlich war es seine emphatische Vorstellung von Literatur, mit der Unseld nicht nur unter Autoren und Kritikern überzeugte, sondern auch im Buchhandel. In der Praxis folgte daraus, dass er die Titel seiner Programme möglichst lange lieferbar hielt, damit das Lebenswerk ihrer Urheberinnen und Urheber präsent blieb und – das war ihm nicht weniger wichtig – der Verlag die Rechte an der sogenannten Backlist optimal verwerten konnte.

*

Um das Phänomen »Unseld« begreifen zu können, darf der Geschäftsmann dem Literaturliebhaber und Intellektuellen nicht untergeordnet werden. Zum Ausnahmeverleger entwickelt sich Unseld, weil Geist und Geschäft für ihn keine Gegensätze darstellen, sondern einander brauchen und beflügeln. Der Erste, von dem Unseld erfährt, wie man Bücher machen kann, ist der Ulmer Ernst G. S. Bauer, der am 12. April 1946 von den US-Behörden die Lizenz zur Gründung des Aegis Verlags erhält. Nur ein halbes Jahr später tritt Unseld hier eine Ausbildung an, die noch ganz unter dem Eindruck der Kriegsfolgen steht: Papier ist knapp,

2 Karl Heinz Bohrer: *Jetzt. Geschichte meines Abenteuers mit der Phantasie*, Berlin 2017, S. 183.

Satz-Offizin Hümmer 22560 BS 1560 Siegfried Unseld, Hundert Briefe 2. Lauf Daten

teuer und schwer zu beschaffen. Auch die Buchbindereien leiden an Materialmangel. Druckereien haben Schwierigkeiten, ihre Maschinen in Gang zu halten, doch die Nachfrage nach Literatur ist enorm.

Bauer setzt den jungen Mann in allen Bereichen ein, auch in der Redaktion der Zeitschrift *PANDORA. Schriften für lebendige Überlieferung*. Hier gilt es, Themen zu setzen, Autoren zu gewinnen, Texte zu redigieren und mitunter auch selbst zu verfassen. Das theoretische Wissen erarbeitet sich Unseld selbstständig mit Hilfe der von Bauer zur Verfügung gestellten Fachbibliothek. Ende November 1947 besteht er die Gehilfenprüfung »mit Auszeichnung«. Im Zeugnis, das Bauer ihm am 31. Januar 1948 ausstellt, wird besonders Unselds »Beteiligung am Briefverkehr« hervorgehoben.

Nur wenige Dokumente aus dieser Zeit sind erhalten geblieben. Unselds Brief, der am Anfang der vorliegenden Auswahl steht, markiert das Ende der Lehrjahre und den nächsten Schritt auf einen Beruf zu, von dem er bereits eine klare Vorstellung hat. »Für das Fortkommen […] ist es mir wichtig, gerade in das Schaffen anderer Verlage Einblick zu gewinnen […]. Da sich nun Ihr Verlag glücklicherweise in Tübingen befindet, ließe sich – so dachte ich mir – ein gleichzeitiges Studium damit verbinden«, schreibt er im Sommer 1947 an Hans Georg Siebeck, den Leiter des Wissenschaftsverlags J.C.B. Mohr. Die Bewerbung hat Erfolg: Unseld arbeitet vom 1. Januar 1948 in Siebecks Verlag und beginnt parallel dazu ein Studium der Germanistik mit den Nebenfächern Philosophie und Bibliothekswissenschaft. Von Anfang an denkt er dabei an die Gründung eines eigenen Verlags. 1948 sieht es sogar so aus, als könnte diese Idee

bald in die Tat umgesetzt werden. Die Kalkulationen stehen schon, Papierquellen sind aufgetan, erste Autoren werden kontaktiert, doch dann springt Unselds Kommilitone, der sich mit einer erheblichen Summe an dem Unternehmen beteiligen wollte, kurzfristig ab.

Zum Suhrkamp Verlag gelangt Unseld schließlich durch Vermittlung Hermann Hesses, den er bewundert und über den er eine Dissertation schreibt, um sein Studium abzuschließen. Peter Suhrkamp gegenüber stellt Unseld seinen Werdegang am 3. Oktober 1951 freilich selbstbewusst so dar, als wäre der nächste Schritt schon länger vorgezeichnet gewesen: Seine »Berufsentwicklung«, schreibt er, ziele »gewissermaßen aus sich heraus nach Ihrem Verlag«. Wiederum hat Unseld Erfolg: Am 7. Januar 1952 beginnt er in Frankfurt am Main.

Peter Suhrkamp wird Unseld in vielerlei Hinsicht zum Vorbild, nicht nur durch seine lange Erfahrung in der Verlagsbranche, sondern auch, weil er in einer Situation, in der es darauf ankam, das kulturelle Leben überhaupt erst wieder aufzubauen, eine moralische Instanz geworden war. In der Adenauer-Zeit gilt Suhrkamp schlichtweg als Autorität. Für eine solche Persönlichkeit zu arbeiten, könnte mancher auch als erdrückend empfinden. Unseld aber erlebt die Verbindung mit ihm und damit auch mit überragenden Autoren wie Max Frisch, Hans Erich Nossack, Günter Eich, Rudolf Alexander Schröder, Samuel Beckett, Theodor W. Adorno und allen voran mit Bertolt Brecht und Hermann Hesse als Befreiung und Herausforderung. Das spiegelt sich in seinen Briefen, in denen er sich von Jahr zu Jahr nicht nur professioneller, sondern auch menschlich und intellektuell selbstständiger zeigt – bis hin zum freundschaft-

Satz-Offizin Hümmer 22560 BS 1560 Siegfried Unseld, Hundert Briefe 2. Lauf Daten

lichen Austausch mit Gleichaltrigen wie Ingeborg Bachmann, Martin Walser und Hans Magnus Enzensberger, den kommenden Stars der *Gruppe 47*.

*

Genau wie für Peter Suhrkamp gehören Briefe neben Gutachten und internen Notizen für Unseld zu den wichtigsten Arbeitsinstrumenten eines Verlags. Deshalb werden sie gewissenhaft formuliert und aufgehoben. In analogen Zeiten dienen sie als zuverlässiges Medium des ortsungebundenen Austauschs, sowohl für geschäftliche Vereinbarungen als auch für die inhaltliche Auseinandersetzung mit den Autorinnen und Autoren. Zugleich bleiben sie dabei immer auch Ausdruck menschlicher Nähe sowie der persönlichen Überzeugungen und programmatischen Absichten des Verlegers.

Vor allem durch seine Korrespondenz wächst Unseld in jene Rolle des zuverlässigen Partners hinein, die für Paul Nizon, Karl Heinz Bohrer und viele andere so wichtig wird. Der Erfolg des Suhrkamp Verlags, die wachsende Zahl an Autorinnen und Autoren, die immer größer werdende Arbeitsbelastung verlangen nach effizienten Methoden, die eigene Korrespondenz zu bewältigen, weiterzuverfolgen und abzulegen.

Erstaunlicherweise ist für Unseld auch hierfür Hermann Hesse, der sich selbst als spätromantischen Außenseiter stilisierte, vorbildlich. Hesse sah sich ebenfalls täglich mit einer Flut von Briefen konfrontiert. Zu besonderen Anlässen wie Auszeichnungen, Geburts- oder Festtagen kam die Post gleich säckeweise ins Haus des Nobelpreisträgers. Als Unseld 1962 gemeinsam mit Hesses Witwe Ninon zum ersten Mal dessen Nachlass in Augenschein nimmt, fällt ihm besonders das Korrespondenzarchiv auf. In seinem Reisebericht hält er fest: »Höchst beeindruckend war seine Adressenkartei: zwei Kästen mit sicherlich je tausend Adressen; alles handschriftlich, die Adressen sind auf den neuesten Stand gebracht. Auf meiner Karte waren meine sämtlichen Adressen verzeichnet, von meiner Rückkehr aus der Gefangenschaft bis zur Klettenbergstraße 35. Die meisten dieser Karteikarten trugen eine Notiz der ersten Begegnung, eine Charakteristik der Person, eine Beurteilung der Arbeiten. Auf dem Kasten lag das Buch mit den Postleitzahlen; offensichtlich war Hesse dabei, die Adressen mit Postleitzahlen zu versehen. Überall in den Zimmern, über die Hesse verfügte, in Schränken und Schubladen waren die Sonderdrucke gestapelt. Zu jedem Sonderdruck gab es eine handschriftliche Liste der Empfänger.«[3]

Hier, in der Abgeschiedenheit des Dichterhauses im schweizerischen Montagnola, entdeckt Unseld ein Modell dafür, wie man eine Überzahl an Briefen und Verpflichtungen in den Griff bekommt. Dabei geht es keineswegs um Bürokratie als Selbstzweck, sondern in erster Linie um Sorgfalt. Hesses penible Buchführung dient dem Schutz vor Überforderung und hilft zugleich dabei, jedem Gegenüber, jeder der sich potenzierenden schriftlichen Begegnungen gerecht zu werden und im Alltag zu bestehen. »Wenn ich einmal für meine Autoren keine Zeit habe, dann muß ich meinen Beruf aufhören«, schreibt Unseld 1977 der jun-

3 Aus dem »Bericht vom Begräbnis Hermann Hesses«, 15. August 1962, DLA/SUA; veröffentlicht in: Siegfried Unseld, *Reiseberichte*, hg. von Raimund Fellinger, Berlin 2020, S. 55-59, hier S. 57.

Satz-Offizin Hümmer 22560 BS 1560 Siegfried Unseld, Hundert Briefe 2. Lauf Daten

gen Autorin Karin Struck und formuliert damit einen enormen Anspruch, den er an sich selbst und den Verlag stellt: Briefe müssen beantwortet werden, und oft muss es auch der Verleger selbst sein, der schreibt. So lässt er es sich selten nehmen, das Erscheinen eines neuen Buches mit einem persönlichen Gruß beim Autor oder bei der Autorin anzuzeigen. Ebenso schaltet er sich ein, wenn es zu Spannungen kommt und eine Situation nach der Autorität des Verlegers verlangt. Unseld wirkt auf Autoren ein, versucht sie immer wieder zum Schreiben zu animieren oder auch, wenn er es für nötig hält, mit »Engelszungen« von einer Veröffentlichung abzuhalten, wie im Fall von Hans Wollschläger.

Beachtlich ist, dass Unseld in allen Phasen seines Lebens Zeit und innere Freiheit für Briefe findet, die das rein Geschäftliche weit hinter sich lassen und ausführliche Reflexionen zu unterschiedlichsten Themen enthalten. Oft entstehen solche Briefe an Wochenenden, Feiertagen oder auf Reisen. An Hans Magnus Enzensberger schreibt er Ende Dezember 1967 aus dem Skiurlaub in Österreich über zwei Tage hinweg einen ausführlichen Rück- und Ausblick auf das *Kursbuch*. Der zwölfseitige Brief an Martin Walser vom 22. September 1973, in dem er seine Beziehung zu ihm als Freund und Autor reflektiert, beschäftigt ihn sogar mehrere Tage – »nachts im Bett, morgens beim Schwimmen, bei den wenigen abendlichen oder nächtlichen Gedenkminuten«.

Für den Arbeitsalltag verfügt Unseld seit den sechziger Jahren über verschiedene Modelle des Diktiersystems »Stenorette« von Grundig. Die Geräte kommen sowohl in den Verlagsgebäuden im Grüneburgweg 69 und ab Dezember 1968 in der Lindenstraße 27-35 als auch in Unselds Privat-

räumen in der Klettenbergstraße 35 zum Einsatz. In dem seit 1970 geführten Verlagstagebuch, der *Chronik*, denkt er mitunter sogar über diese professionelle Art des Verfassens von Texten nach, die ihm, wie das Schreiben überhaupt, weniger eine Belastung als hilfreich zu sein scheint: »Diktieren ist eine besondere Form des Schreibens, das Konzentration verlangt. So schwer schreiben fällt, so sehr orientiert es mich doch, so sehr hält es mich, so sehr werde ich klar über mich selbst und klar über die Richtung meiner Arbeit.«[4]

Dies gilt für die *Chronik* genauso wie für Reiseberichte und Briefe. Während Unseld seine normale Korrespondenz einer Schreibkraft diktiert, verfasst er besonders wichtige Briefe gerne selbst, tippt sie auf einer Reiseschreibmaschine, die er von seinem Vater geerbt hat, oder schreibt sie mit der Hand. Manche sind ihm auch zu heikel oder zu privat, um sie durch die »Verlagsmaschinerie« laufen zu lassen. »Ich bin zu aufgeregt, um die Antwort handschriftlich schreiben zu können«, gesteht er etwa Peter Handke am 20. Januar 1994, »doch ich tippe diesen Brief selbst, niemand wird ihn hier zu Gesicht bekommen, wie ich auch Deinen Brief niemand, auch nicht Ulla zu lesen gebe.«

Für die meisten Briefe – eingehende wie ausgehende – gilt hingegen das genaue Gegenteil: Sie treten als Kopie in besonderen Umlaufmappen die Reise durch verschiedene Büros der Lindenstraße an, je nachdem, wer von bestimmten Vorgängen, Vereinbarungen oder Absprachen Kenntnis bekommen soll oder wessen Abteilung betroffen ist. In der Ablage der Verlage Insel und Suhrkamp finden sich sowohl

4 *Chronik 1976*, Eintrag vom 15. August 1976, DLA/SUA.

Satz-Offizin Hümmer 22560 BS 1560 Siegfried Unseld, Hundert Briefe 2. Lauf Daten

die Originale, Kopien oder Durchschläge der Korrespondenzen als auch die abgezeichneten Umläufe, so dass sogar noch der Weg, den eine Information genommen hat, nachvollzogen werden kann.

*

Im Windschatten der gesellschaftlichen Aufbrüche um 1968 wächst Unselds Verlag zu einer Art intellektuellen Ersatzhauptstadt der föderalen und kulturell vielfältigen Bundesrepublik heran. Nicht nur unter Schriftstellerinnen und Schriftstellern gilt er als erste Adresse, auch für das politische und akademische Leben setzt er immer wieder wichtige Impulse: von der Wiederentdeckung und Popularisierung der Kritischen Theorie, insbesondere der Lebenswerke Theodor W. Adornos, Walter Benjamins und Herbert Marcuses, über Ernst Blochs *Prinzip Hoffnung* und Hans Magnus Enzensbergers Medienkritik, Dolf Sternbergers und Jürgen Habermas' Verfassungspatriotismus, feministische Positionen bis hin zu Ulrich Becks *Risikogesellschaft* oder den hitzigen Kontroversen um Martin Walser, Peter Sloterdijk und Peter Handke.

Ohne die verbesserten Möglichkeiten des Reisens sowie die flächendeckende Durchsetzung von Rundfunk, Fernsehen und Telefon, zu dem später noch das Telefax kommt, wäre dies alles nicht vorstellbar. Auf dem Weg in eine mobilere Gesellschaft verlieren Briefe als mitunter einzige Möglichkeit der Überwindung räumlicher Trennung und Ausdruck persönlicher Verbundenheit nicht nur ihre Funktion, sie geraten auch aus der Mode. Schließlich kann man auch telefonieren, in den Zug, ins Auto oder Flugzeug steigen

und sich besuchen. Unverzichtbar bleiben sie hingegen im verlegerischen Alltag, um gemeinsame Vorhaben zu fixieren, neue Projekte zu entwerfen und als Mittel der Arbeit am Text: des Lektorats und der Entwicklung von Themen, Stoffen und Publikationsformen. Zudem steht auch im beschleunigten Medienkapitalismus für Unseld selbst außer Frage, was er angesichts der Briefe Peter Suhrkamps festgestellt hat: dass sie als »Akt der Sammlung und Klärung«, als ein »Prozeß des Verständnisses des anderen wie seiner selbst« dienen.[5]

Allerdings hat auch Unseld durch die Vielzahl der Ansprüche, die an ihn gestellt werden, für Briefe immer weniger Ruhe. Ohne Vorarbeiten aus den unterschiedlichen Abteilungen des Verlags und die Hilfe von Assistentinnen und Assistenten wäre seine Korrespondenz vermutlich zeitweise fast zum Erliegen gekommen. Glücklicherweise kann er sich auf sein Personal verlassen, allen voran auf Burgel Zeeh, die sein persönliches Büro von 1967 bis 2001 leitet. Ihre systematische Ablage steht der Hermann Hesses in nichts nach. Für inhaltlich anspruchsvolle Briefe nutzt Unseld häufig die Expertise seiner Lektorinnen und Lektoren und deren Formulierungsvorschläge. Wäre er bei allem Geltungs- und Machtbewusstsein nicht auch ein guter Teamplayer gewesen, hätte er nie zu einem der bedeutendsten Verleger der Moderne werden können. Hinzu kommen sein persönlicher Fleiß, sein Bildungshunger, sein Instinkt für Talente und Themen und nicht zuletzt die Sehnsucht, etwas zu schaffen, das nicht nur für die Gegenwart von Bedeutung ist – ein im-

5 Peter Suhrkamp: *Briefe an die Autoren*, hg. und mit einem Nachwort versehen von Siegfried Unseld, Frankfurt a. M. 1963 [erstmals 1961], S. 153.

Satz-Offizin Hümmer 22560 BS 1560 Siegfried Unseld, Hundert Briefe 2. Lauf Daten

materielles Lebenswerk, das dem Zerstörungsfuror des Nationalsozialismus, der die Jugend seiner Generation geprägt und missbraucht hatte, etwas entgegenstellt, das Traditionen bewahrt, aufgreift und zugleich in die Zukunft weist.

Dies trifft auch auf die Briefe des Verlegers zu. Unseld selbst war es ja, der bereits 1961 eine Zusammenstellung von Peter Suhrkamps *Briefen an die Autoren* als 100. Band der *Bibliothek Suhrkamp* herausgab. Im Nachwort erläuterte er seine »äußerst knappe« Auswahl und formulierte dabei zugleich eine Hoffnung: »Eines Tages aber müssen und werden diese Briefe und mit ihnen andere, die Briefe an die Freunde, an Buchhändler und Verlagsmitarbeiter, an Kritiker und Theaterleute in öffentlicher Publikation herausgegeben werden, damit das Bild großen, verantwortlichen Verlegertums, das sich in ihnen bekundet, und das Stück deutscher Geschichte, das sich in ihnen spiegelt, der Öffentlichkeit zugänglich werden.«[6]

Bei alledem rücken auch für Unseld persönliche Begegnungen von Jahr zu Jahr stärker in den Vordergrund. Das Bedürfnis, die eigenen Gedanken, das Erlebte schriftlich zu fixieren, scheint dadurch bei ihm aber keinesfalls geringer zu werden. Seinen Arbeitsalltag dokumentiert er weiterhin in zahlreichen Reiseberichten, Telefon- und Gesprächsnotizen. Nicht zuletzt bleibt der interne Schriftverkehr zwischen den Kolleginnen und Kollegen, die in der Lindenstraße arbeiten, erstaunlich intensiv. Hinzu kommt Unselds *Chronik*, in der er seit 1970 neben Ereignissen, Gesprächen oder Leseerlebnissen auch wichtige Briefe vermerkt und

6 Ebd., S. 168.

kommentiert. Oft liegen diese der *Chronik* auch als Fotokopie oder im Original bei.

*

Erst in den letzten zwei Jahrzehnten seines Lebens nahm Unselds Briefverkehr spürbar ab. Sein Stil wurde knapper, geschäftlicher; mehrseitige Briefe wurden zur Seltenheit. Hierin scheinen sich dann doch auch bei ihm die allgemeinen Entwicklungen und Veränderungen der westeuropäischen Lebensweise zu spiegeln. Während die digitale Revolution den Arbeitsalltag bei Suhrkamp, Insel und den meisten anderen deutschsprachigen Verlagen erst sozusagen nachholend seit Mitte der neunziger Jahre radikal verwandelte, wirkte der Bedeutungsverlust der traditionellen Korrespondenzen schon wesentlich früher unumkehrbar. Im Frankfurter Verlagsalltag bildete in dieser Hinsicht neben der interkontinentalen Kommunikation lediglich der Austausch über den ›Eisernen Vorhang‹ hinweg eine Ausnahme, der Unselds gesamtes Berufsleben prägte, vor allem durch die Pflege des Werks von Bertolt Brecht.

Selbstverständlich machte Unseld sich keine Illusionen über das Anachronistische von Briefen für die verlegerische Arbeit im späten 20. Jahrhundert. Umso bedeutender schienen sie ihm als historische Quellen für das Verständnis der Beziehungen zwischen Autoren und Verlegern, die zum wichtigsten Thema seiner eigenen Vorträge und Essays wurden. Für seine an den Universitäten in Mainz und Austin gehaltenen Vorlesungen über die »Aufgaben des literarischen Verlegers« sowie die Publikationsbedingungen von Hesse, Brecht, Rilke und Robert Walser griff er genauso wie für

Satz-Offizin Hümmer 22560 BS 1560 Siegfried Unseld, Hundert Briefe 2. Lauf Daten

die 1991 erschienene Studie *Goethe und seine Verleger* vor allem auf Briefwechsel zurück. Manchmal verwies er dabei sogar auf die eigene Korrespondenz und die Archive seiner Verlage.

Man muss davon ausgehen, dass Unseld Briefe, vor allem jene mit den bekanntesten Autoren des Verlags, auch im Bewusstsein einer späteren Öffentlichkeit verfasste. »Ich stelle mir vor, was künftige Adepten des Studiums von Literatur- und Verlagsgeschichte bei der Lektüre unseres Briefwechsels sagen werden«, begann er am 24. Juli 1968 einen Brief an Thomas Bernhard, und blieb dabei von Selbstironie unberührt. Es gab durchaus Briefpartner, die sich daran störten, so wie Peter Handke, der Unseld 1993/1994 in einer ohnehin schwierigen Phase ihres Verhältnisses vorwarf, seine Briefe seien gar nicht an ihn, Handke, sondern vielmehr an eine Nachwelt oder ein Archiv adressiert.

Aber entspricht das nicht genau der Hoffnung, auf die alle Literatur setzt? Und ist es nicht sogar verlogen, in Abrede zu stellen, dass Briefe zum schriftstellerischen Werk gehören und, wenn möglich, gesammelt werden sollten?

Für Unseld zumindest war das keine Frage. Auch dies ist ein Grund dafür, dass die Überlieferung des Suhrkamp Verlags, des Insel Verlags, des Jüdischen Verlags sowie des Deutschen Klassiker Verlags, also jener Verlage, die er besaß und leitete, heute in seltener Vollständigkeit vorliegt und durchaus etwas Monumentales, ja Einschüchterndes hat. Seit 2010 wird sie im Deutschen Literaturarchiv Marbach in nicht weniger als 11 000 Archivkästen verwahrt, erschlossen und erforscht.

Begegnet man dem Verleger hingegen in einzelnen seiner schriftlichen Mitteilungen, scheint nicht nur das Zupackende, Enthusiastische und Dominante seiner Persönlichkeit auf, sondern ebenso das Tastende, Angreifbare und Verletzliche. Vor allem anderen spricht aus Unselds Briefen der Wunsch, mit seinen Talenten, seiner Durchsetzungsfähigkeit, seinem Charme und kaufmännischen Geschick etwas Größerem zu dienen: der Literatur, der Kunst und den Wissenschaften. Und dies ganz im Sinne der Aufklärung. Der bewährte Wahlspruch *prodesse et delectare* hätte auch Unseld, der Motti liebte, für sein Lebenswerk dienen können. Es wären in seinem Fall keine leeren Worte gewesen. Denn mit Inhalt gefüllt hat er ihn wie kaum ein Verleger vor oder nach ihm.

Ulrike Anders und Jan Bürger, im Juni 2024

Aus: Siegfried Unseld: Hundert Briefe. Mitteilungen eines Verlegers 1947–2002, hrsg. von Ulrike Anders und Jan Bürger, Suhrkamp Verlag 2024 (Erscheinungstermin: 23.9.2024).

Satz-Offizin Hümmer 22560 BS 1560 Siegfried Unseld, Hundert Briefe 2. Lauf Daten